



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Aprjl

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1723

VD18 90070534

4. Tag. Der H. Plato Abbt. Betrachtung/ von der Nachfolgung der Heiligen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44467

daß die Übungen der Mortification/und
der Buß nur bloß und allein bitter seynd
in der Einbildung der jenigen / so nie-
mahlen etwas darvon verkosten.

Der vierdte Tag.

Der Heilige Plato/ Abbt.

Der H. Plato ware ein Sohn Ser-
gij / und Euphemiae / welche nit
minder an der Tugend / als an
dem Geblüt fürtrefflich in der Stadt Con-
stantinopel/ unter dem Adel für ein Spie-
gel eines Christlichen Lebens gehalten
worden. Er ist geböhren in dem Jahr
734. hatte zwey Schwestern / welche
in der Welt sehr angesehen / so wol wes-
gen Außerbaulichkeit ihres Wandel/ als
wegen ihres Geschlecht und edlen Gaben
der Natur. Plato scheint die Gottes-
Furcht mit der Mutter Milch gesogen zu
haben / und ware nichts in der Welt / so
seine gute Neigungen verderben / oder
seine Unschuld bemacklen kunte.

Eben umb selbe Zeit hat der Gerechte
Zorn Gottes das ganze Reich / wegen
der gottlosen Bilderstürmery/ Kayser
Constantini Copronimus mit einer graus-
samen und unerhörten Pest gestraffet
man

man sahe augenblicklich auff denen Klendungen der Leuth blaue gantz deutlich Creuz) und empfanden selbe zugleich das Ubel an dem Hals/ an welchem nach wenig Stunden todts verbliehen und regierte diese Sucht nirgends mehr als zu Constantinopel / also daß mehr als zwey Drittel der Stadt also urbsächlich gestorben / darunter auch die liebe Elteren unsers H. Plato waren / dahero er annoch jung unter der Obsorg eines seiner Vatters auffgezogen wurde. Er ließe in allen sühnen einen subtilen durchdringenden Verstand / leithsame Manier ein wolgeneigtes Gemüth / annehmliche Sitten / und höfliche Geberden / und machte sich absonderlich tauglich zu denen Geschäften; dahero ihn sein Vormunter / als er Renthmeister worden / zu einem Gehülffen gebraucht; wie dann Plato in diesen Verrichtungen seine Treu und Fähigkeit also probiert / daß der gantz Hoff sich darüber verwunderte.

Wellen er aber nit allein sehr klug / sonder auch gar behutsamb gewesen / also ware ihm nit schwer die Gefahren zu entdecken / welche seine Unschuld vor der Welt zu befürchten hatte. Die Anreizungen des anscheinenden Glücks / so seinen Verdiensten gebührte / gabe seinem
Gott

Gott ergebenen Herken nichts zu schaf-
 fen. Man probierte seine Tugend auff
 alle mögliche Weiß als man kunte; man
 fragte ihme an reiche heurathen / vor-
 nehme Dienst / grosse Ehren = Stellen /
 und was immer die Welt hoch zu schätzen
 pflegt; aber Plato / der sich allein auff
 die Evangelische Warheiten gründete /
 schlugte alles dieses in Wind / und obwolet
 noch jung und wol begütert / führte er in
 einem sonst allen Lustbahrkeiten ergebenen
 Hoff ein ganz eingezognes / unsträfliches /
 und andächtiges Leben gleich einem Geiste-
 lichen: die Zeit / so andere seines glei-
 chens mit Spillen und allerhand Lust-
 bahrkeiten verzehreten / wendete er an zu
 Lesung Geistlicher Bücher / zum Gebett /
 und Übung der Werck der Barmherzig-
 keit / also daß man ihn für ein Wunder
 deß Hoffs hielte / und die Vereining eis-
 ner so grossen Tugend mit seinen Ver-
 diensten nit gnug schätzen kunte. Ent-
 zwischen aber wurde Plato immerdar
 mehr durch die Göttliche Einsprechungen
 angetriben den Hoff zu verlassen / und
 allein auff das grosse Geschäft seines
 Heyls sich zu verlegen / fasset also disen
 Schluß / verkauffet seine Güter / die er
 von seinen Eltern ererbet / überlasset ei-
 nen Theil deß erlösten Welts seinen

I. Th. April.

G

Schwe

Schwestern/ das übrige theilet er denen Armen auß; machet sich von Constantinopel hinweg/ erst 24. Jahr alt/ leget einen schwarzen Rock an/ lasset sein Haar abschneiden/ und verfügte sich in das Closter des Bergs Olympus / umb in dem Orth Symbolos genant / unter dem Abbt Theoctistus / ein geistliches Leben anzufangen. Theoctist / als er seinen Namen / sein Geschlecht / sein Alter vernommen / wolte nit glauben daß eine so zarte und Edel erzogene Natur die rauhe Beschwerussen des Closter würde außstehen können; wendete also alle ein/ ihn von seinen Vorhaben abwendig zu machen; aber Plato hielt nur desto eyffriger umb diese Gnad an/ sprechend was macht es wol / daß meine Leibliche Beschaffenheit zart und schwach scheint wann der Willen entzwischen starck ist? soll man dann auff die Göttliche Gnad nichts bauen? Ich komme nit daher mein Vatter / daß ich GOTT nur halb und halb dienen will; Ich übergibe mich dir vollkommen / meinen ganken Willen/ mein gankes Gemüth / mein gankes Leben: ich bin zwar nit tauglich große Ding zu würcken / doch kan ich dir gehorsamen. Wie ernstlich dieses sein Versprechen gewesen / hat er es in dem Wert selbst

selbst bezeugt: niemand war demüthiger/ embsiger/ gehorsamer und der Abtödtung seiner selbst mehr ergeben / als er; welches als der H. Abbt vermerckt/ hat er nit unterlassen/ so schöne Tugenden immerdar zu grösserer Vollkommenheit zu befördern; er beschäftigte ihn ohne Unterlaß / und gabe ihm Gelegenheit zu beständiger Verlaugnung seiner selbst; probierte seine Tugend durch empfindliche Berdemüthigung / und allerhand Abtödtungen / doch niemahl zu völliger Ersättigung der Begierd/so diser eysfrige Lehr-Jünger zu einem recht vollkommenen und Gott gefälligen Leben hatte: Ja er machte unter einem so tauglichen Lehrmeister einen solchen Fortgang auff dem Weeg des Geists / daß nach dessen Tod das Closter keinen anderen Obern haben wolte als den Plato / ungeachtet diser auff alle Weis sich weigerte solche Ehren: Stell anzunehmen.

Nachdeme er aber in diser Wahl den Willen Gottes erkennet / hat er alle Schuldigkeit eines Oberen auff das beste erfüllet: und weil er wuste / daß ein Oberhaupt seinen Untergebenen in allen Tugenden vorleuchten müsse / hat er die Seinige auch mehr durch seine Beywill/ als durch seine Wort registern wollen;

Es solle ein Vorgesetzter / pflegte er zu sagen / mehr mit dem Werck / als mit dem Mund predigen; daß dieses stumme zusprechen seye weit kräftiger / als alle Wolredenheit. Niemahl sahe man ihn müßig: sein einzige Freud ware im beten und Lesung der Vätter / oder heiligen Schrift / darauß er die gründlichsten Wahrheiten und die außerlesniste Lehren in solcher Menge gezogen und zusammen getragen / darmit er vil grosse Bücher erfüllt hat; wie Theodorus Studita sein Lebens Beschreiber meldet.

Indem aber unser Heil. Plato umb Erhaltung des Jugend, Eufferd und Göttlichen Dienst in seinem Closter sich bemühet / hat der Kayser Constantinus Copronimus mit neuen Krieg die Kirchen Christi beunruhiget / und so wol die Ehr der heiligen Bilder / als dero Verfechter mit aller Grausambkeit verfolget: und weilen unter disen Verfechteren die Vornehmste waren die Geistliche Ordens-Leuth / ist das hitzigste Wetter über sie aufgefallen; ihre Closter wurden zerstöhret / deren Inwohner theils in das Elend vertriben / theils erschrecklich gemartert: allein weilen Gott seine Kirchen niemahl verlasset / also hat er den H. Plato in einer tieffen Einöde erhal-

erhalten/dardurch nach vollendeter Büt-
 terey/ den Christlichen Glauben und
 Eyffer in denen Glaubigen wider zu er-
 wecken. Er müste gewisser Geschäft
 halber nacher Constantinopel kommen/
 allwo er gleich einen Engel auß der Büt-
 sten ist empfangen worden / und durch
 seine Gegenwart nit allein die Christliche
 Gottes Forcht wider eingeführt / sonder
 auch die von der Bilderstürmischen Gott-
 losigkeit hinderlassene Irthumen auß-
 gereutet. Jederman wolte ihn sehen und
 hören / nit ohne grosse Bekehrungen und
 Lebens Veränderungen / so darauff er-
 folget seynd : er stelte wider her denen
 Clösteren ihre Geistliche Sucht / der Cle-
 ricei den alten Eyffer in denen Gottes
 Diensten / die Aufferbaulichkeit des Le-
 bens allen Ständen : die Christliche
 Tugend und der wahre Glaub fangten
 wider an zu grünen / und die ganze Stadt
 ein anders aussehen zu gewinnen. Un-
 ter disen Apostolischen arbeiten unter-
 liesse er doch nichts von seinen gewohnten
 Lebens-Strengheiten / und Lieb zur Des-
 muth / welche allein Ursach war / daß er
 daß von dem Patriarchen zu Constanti-
 nopel ihm angetragene Nicomedisches
 Bisthum aufgeschlagen ; und sich sei-
 nem beständigen Verlangen nach wider

In die Einöde begeben / allein der grosse Ruhm / den er allenthalben hatte / zerflohere bald wider seine einsame Ruhe. Man verlangte ihn in die Hauptstadt Constantinopel zurück / wo er kurz zuvor so vil schöne Lebens-Veränderungen verursacht; und unangesehen seiner nachdrucklichen Entschuldigung / kunte er sich nit erwehren / die Obsorg des Closters Sacudion / nahend bey der Stadt / auff sich zunehmen / in welchem er gleich Anfangs die Regel des H. Basilij wider eingeführt / die Mayrschafft / so inner dem Bezirk des Closters von denen Reich-Mägden verwaltet wurde / aufgemuffert / die Clausur und Ruhe dem Geistlichen Orth zugestellet / und alles in besten Stand gebracht; zwar nit ohne unterlauffende verschiedene Verfolgungen / die er aber durch seine Sanftmuth / und aufferbauliche Sitten / entweder gedultig gelitten / oder abgeleinet hat.

In dem Jahr 786. hat er der Constantinopolitanischen Kirchen-Versammlung beygewohnt / und die Ehr der H. Bilder mit solcher Wolredenheit und Eosser verfochten / daß die Zusammenschwerung der Ketzer zertrümmert / und die Catholische Warheit recht an den Tag gebracht worden. Folgendes Jahr wohnete

wohnete er auch bey der Kirchen-Ver-
sammlung / so zu Nicea gehalten wor-
den / dero er als Abbt von Sacudion
unterschriben / und eyffrig sich bemühet
sambt dem Heil. Eharasio und übrigen
Bättern / umb die Verehrung der heilts-
gen Bilder handzuhaben ; und dessent-
wegen für ein Geißel der gottlosen Bildere-
stürmer gehalten worden.

Nachdem er wider in sein Closter
zuruck / hat er dort sibem Jahr in grösser
Einsamkeit / und strengster Bußfertige-
keit zugebracht ; als er erkrankte / brauchte
er solche Unpäßlichkeit für ein Stichblatt /
seiner Bätterlichen Burde sich ledig zu
zumachen / welche Theodoro seinem
Enickel ist aufgetragen worden. Als der
Kaysler Constantin ein Sohn der Kays-
lerin Irene / seine rechtmässige Ehegat-
tin verstorben / und Theodotam eine Dame
der Kayslerin / und nächste Baasß des
Heiligen zur Ehe genommen / trauete sich
niemand diser ärgerlichen Ehe zu wider-
sprechen / als allein Plato mit seinem
Enickel ; dero Meynungen doch und gut-
heissen / der Kaysler durch Bitten / Vers-
prechen / und Betrohung zu gewinnen
suchte / aber umbsonst : derothalben er so
wol als die Seinige grosse Verfolgun-
gen aufzustehen hatte. Seine Geist-

liche Brüder wurden auff alle Weiß übel tractiert; seine Verwandte müßten auch die Unghad des Kayfers empfinden: er wurde in eine lange Gefängnis gelegt/ in welcher er so ruhig und freudig lebte/ als ob er zu Hauß in seiner Cellen wäre/ ungrachtet/ daß eben der Priester/so der Ehebrecherischen Hochzeit beygestanden/ sein Kerckermeister gewesen. Nachdem aber Constantin der Kayser ein unglück/ seeliges schnelles End genommen / ist er von der Kayserin Irene / die ihn für einen Martyrer gehalten/ mit grossen Ehren in sein Closter Sacudion zuruck geschickt worden. Bald darauff fielen die Unglaubige auff ein neues ein / und benöthigten ihn die Flucht in das Closter Stude zu nehmen / allwo er den Heil. Theodorum zum Abbt gemacht / er aber einsamb ihme allein und GOZT in seiner Cellen eingeschlossen leben hat wollen. Er kunte sich niemahl bereden lassen einige Gemeinschaft zuhaben / mit jenem Priester / der die ärgerliche Hochzeit des verstorbenen Kayfers eingesegnet hat / welches ihm wider ein neues Wetter der Verfolgung von dem regierenden Kayser Nicephero auff den Hals geladen / welches die wider den Heiligen verbitterte Kecker nit wenig angeblasen /

blasen / und den Kayser bewegten Plas-
tonem in das Elend zuschicken: darauß
ihn aber Kayser Michael / nachdem sein
Vorfahrer sambt seiner ganzen Armee
in der Schlacht wider die Scythien ge-
bliben / zuruck beruffen. Endlich nit
so vil von hohen Alter / als von geübten
Leibs-Strengheiten / und theils in den
Gefängnissen / theils in dem Elend auf-
gestandenen Mühseligkeiten abgezehret/
hat er sein heiliges Leben geendiget: vor
seinem End ruffte er alle Geistliche des
Closters zusammen an der Zahl über
900. gabe ihnen den Väterlichen See-
gen / und liesse sich zu seinem Grab tra-
gen / welches er kaum erblicket schrye er
auff. „ Gehet dises ist das Orth mei-
ner Ruhe biß zu End der Welt / (und
„ setzet hinzu:) Der H. Erz hat erfüllet
„ das Verlangen deren / die ihn fürchten /
„ erlediget sie von ihren Ubeln. Es ka-
men die Vornehmste der Stadt ihn noch
zu sehen / und seinen Segen zu empfan-
gen / unter welchen auch der H. Patriarch
Nicephorus ware: er aber setzte sein Ge-
bett fort / und blibe in beständiger Ver-
einigung mit Gott biß zu dem letzten
Abzug. Endlich nachdeme er mit er-
hebter Stimm für seine Geistliche Kin-
der / für die ganze Kirchen Christi / und

insonderheit für seine Verfolger gebettet/
ist er in dem HERN verschiden/ an dem
Sambstag vor dem Palm- Sonntag/
Anno 813. 79. Jahr alt/ deren er 55.
in dem Closter zu gebracht.

Der H. Theodorus Studita sein
Enickel/ sein Lehr- Jünger und Nachfol-
ger in der Abbtay / schliesset sein Lebens-
Beschreibung / so er verfasst mit disen
Gebett.

Mein H. Vatter/ würdige dich von
der Höhe des Himmels/ wohin dich GOTT
auffgenommen / deine Augen auff mich
zu werffen / mich durch dein Vorbitt zu
stärcken und zu leithen ; hülffe mir dise
Geistliche Heerd / dero Versammlung
dich so vil Mühe gekostet/ wol und recht
zu regieren / auff daß sie in deine Fuß-
stapffen trette / und von dem Weeg der
Gebotten GOTTES niemahlen abweiche.
Wache über sie / bewahre und beschütze
sie wie ich dich vor deinem hinscheiden
gebetten hab ; dann sie seynd deine Söhne
so wol/ als dessen den du ihnen zu einem
Vatter hinterlassen ; auff daß wir durch
deine Vorbitt bey GOTT beschützet von
unseren Feinden nichts zu fürchten ha-
ben / in kein Irthum fallen/ fest in dem
heiligen Glauben verharren / ein Ab-
scheuen von aller Laugkeit empfinden/
und

und biß an das End unsers Lebens in dem heiligen Stand verharren / den wir angetreten in **IESU** Christo unsern **HERN** / deme **Glory** / **Ehr** / **Macht** / mit dem **Allmächtigen** **Vatter** und **H. Geist** jezt / allezeit und in **Ewigkeit**. **Amen**.

Gebett.

Wir bitten dich / **O HERR** / daß die **Vorbitt** deß **seeligen** **Abbtis** **Plato** / uns deiner **Göttlichen** **Majestät** beliebt mache / auff daß / was wir durch unsere **Verdienst** nit **vermögen** / durch seine **Vorbitt** erlangen mögen / durch unsern **HERN** **IESUM** **CHRIST** **zc**.

Epistel ad Timoth. 6.

Wüder : die reich werden wollen / die fallen in **Verfuchung** / und in den **Strick** deß **Teuffels** / auch in vil **unnütze** / und **schädliche** **Begierd** / die den **Menschen** ins **Verderben** / und in die **Verdammung** sencken. **Dann** der **Geiz** ist eine **Wurzel** alles **Bösen** : darnach **erliche** **Verlangen** gehabt / und **seynd** **irgangen** vom **Glauben** / und haben sich in vil **Schmerzen** **verwicklet** / du aber / **O du Mensch** **Gottes** **sihe** für diesen **Dingen**.

Es ist **glaublich** daß es auff einer **vierdten** **Reiß** gewesen / welche der **Heilige** **Paulus** in **Macedonien** **ge-**
than

than nach seiner ersten Gefangenschafft zu Rom / und seiner Zurückkunft in Orient / daß der Heilige Apostel dieses erste Sendschreiben an seinen lieben Jünger Timotheum geschrieben / welchen er hatte zum Bischoff von Ephesus gemacht ; weil er noch jung ware / und wenig Erfahrung hatte / gibt ihm der Apostel heylsame Râth und Ermahnungen / welche sich alle Glaubige können zu Nutzen machen.

Anmerckungen.

Wenig Menschen gibt es / die mit dem Glück / darinn sie gebohren werden / zu friden seynd. Wie erhöht man auch seye / will man doch allzeit höher steigen. Kein Stand ist in der Welt / dessen man fruhe oder spät nit überdrüssig wird. Die Mittelmässigkeit mißfallet : der Überfluß verändert die Sitten : unsere Begierden wachsen mit uns auff ; jemehr man sie ernähret / desto unersättlicher thut man sie machen. Unser Leben ist eine lautere folge nârrischer Unruhen ; und man kan sagen / daß unser Herz ins gemein seye der grösste Feind unserer Ruhe.

Die

Die zeitliche Güter scheinen nur angenehm so lang man sie nit besitzt. Der Eckel folgt der Besizung auff dem Fuß. Was immer vor ein Glück man in der Welt gemacht habe/ ist man allezeit nur beschäftiget mit dem selbigen so uns noch bevorstehet. Die üble Ausschlag reizen unsere Begierden; der glückliche Fortgang aber thut sie entzünden. Wir werden gebohren mit einem unermesslichen Ehr-Geiz/ der nur allein mit unserem Leben abstricht. Er last uns wenig Ruhe/ weil er niemahl zufrieden; man meinet allezeit gar zu ernidriget zu seyn/ so lang man sich schmeichlet höher steigen zu können.

Man will sich bereichen/ man will sich erhöhen: wie vil Sorgen aber kostet es uns? wie vil Mühe/ und wie vil Verdruß? ist es dann so leicht ein solche Menge der Hindernussen durchzudringen/ ein solchen Hauffen der Neider und Mitwerber zu überwinden? wie vil Arbeit hat man nit außzustehen? wie vil vilen Gefahren mit größten Schrecken zu entgehen? ist man einen Staffel hinauff gestiegen: so muß man eine lange Zeit rasten/ biß man sich könne auff einen anderen erheben. Ist das Glück dann/ so man macht/ wol wert des jenseitigen

gen

gen was es uns kostet? die Sorgen wachsen mit den Einkünften.

Ist man in der Handlung begriffen, so will man sein Vermögen erweitern; man hoffet eben so vil Glück zu haben, als vile andere / welche nit mit grösserer Verlag angefangen. Ist man Ehrgeisig / so glaubt man allezeit genugsame Fähigkeit zu allem zu haben; der Fortgang erwecket keinen Zweifel in dem jetzigen der keck ist. Es ist ein ungestümes Meer / voller Klippen / durch vile Schiffbrüch sehr bekandt: man unterlast doch nicht sich darauff einzuschiffen. Man verlast sich mit den Ruderen den Weeg zu gewinnen / den uns die widerige Winde abzuschneiden suchen; und ungeachtet so vilen Meer-Räubern / und hundert anderen Gefahren / hoffet ein jeder in den Hafen einzulauffen.

Das Verlangen sich zu bereichen / ist der Tyrann des menschlichen Herzens. Keine Weißheit; keine Vorsichtigkeit findet man / so nicht durch die Begierlichkeit können verblendet und verführet werden; und geschickt es nit umb diese unersättliche Anmuthung zu straffen / daß Gott täglich so unvermuthete Glücksfälle uns dadurch zu demüthigen zulasset?

Gott

Gott hatte die erste Sorgen gesegnet; man hatte seinem Stand gemäsz zu leben. Wann man nit wäre so gewinnstüchtig / nit so Ehrgeizig / nit so begierig gewesen / hätte man einen sichereren Handel machen können. Das Glück / welches nit so schnell gekommen wäre / hätte weniger Gefahr gehabt einen Fehltritt zu thun. Die Häuser welche ihren Gipfel nit so geschwind erlangen / seynd nur desto fester; aber die Ehrgeizige Ungedult / sich auß dem Staub / darinnen man geböhren / herauß zu machen / hat die Augen verblindet. Wann man sich gar zu sehr bemühet auß seinem Stand herauß zu gehen / thut man sich gar zu sehr vergessen. Die Begierd sich reich zu machen stürzet / und Gott nimbt einen Wohlgefallen die Vorsatz diser vermessenen Ehrgeizigen zu zernichten.

Qui festinat ditari non erit innocens
Sagt der weise Mann. Prov. 28. Die unersättliche Begierd des Vermögens / macht daß man alle Mittel sich zu bereichen ergreiffe. Dise so eynfertige Glück seynd nit allezeit die reineste / und das Gewissen wird wenig berathschlaget; allwo die Gewinnsucht und der Ehrgeiz herrschet. Man vergisset die allerheiligsten

Ken

sten Gefäße der Gemein- und Freundschaft; ja man erkennt auch/ so gar wenig diejenige so die Religion betreffen. Allwo das Interesse herrschet thut sich die Treu- und Redlichkeit nur mit beschwerlichen Bedingnissen einfinden. Es ist wenig daran gelegen / daß man keine ligende Güter habe; es ist genug daß man in dem Wohn seye reich zu seyn/ und der Credit ist oft der Frucht einer vermessenen und sehr nützlichen Kühnheit. Des Nächsten Geld wird bald der Grund worauff das ganze Gebäu ruhet. Der Verlust und die Mißlingungen reizen die Begierd/und verursachen neue Anschlag. Bey dem mindesten Schein eines grossen Gewinns/ machet sich die Begierlichkeit wider auf. Und alles dieses dienet oft nur die Verwirrung zu vergrößern/ und den Untergang zu beschleunigen: est homo laborans, & festinans & dolens; & tanto magis non abundabit. Eccli. 77. Es kostet Mühe so hoch zu steigen / es kommt schwer an so geschwind zu gehen; und zum öfteren ist es nur umb mehr Zeit zu haben den Fall zu empfinden/und sein trauriges Glück zu beweinen. So wahr ist es daß jene / so sich bereichen wollen/ in die Versuchung fallen/wie der Apostel sagt/

sagt / in die Fallstrick des Teuffels / und
in vile eytle Begierden / welche die Men-
schen stürzen in einen Abgrund des Un-
glück und des Verderbens.

Evangelium Joann. 16.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen
Jüngern: Warlich / warlich ich sage euch /
ihr werdet weinen und heulen / aber die Welt
wird sich erfreuen: ihr aber werdet traurig seyn /
doch soll euer Traurigkeit in Freud verwandelt
werden. Ein Weib / wann sie gebäret / so hat
sie Traurigkeit / dann ihre Stund ist kommen:
wann sie aber das Kind geböhren hat / so gedencet
sie nicht mehr an die Angst / umb der Freude wil-
len / daß ein Mensch in die Welt geböhren ist.
Und ihr habt jetzt war auch Traurigkeit / aber ich
will euch widerumb sehen und euer Herz wird sich
erfreuen / und euer Freud wird niemand von euch
nehmen.

Betrachtung.

Von der Nachfolgung der Heiligen.

I.

Betrachte liebe Seel? wie glück-
selig die Heilige seyen. Wir könn-
en es eben so werden mit Bey-
hülff der Gnad; und es ist gewiß / daß
wir nur auff der Erden seyn umb eben-
daß selbige Glück / so die Heilige im
Himmel besitzen / zu überkommen. Ihre

I. Th. April.

D

Be-

Belohnung ist groß : Gott thut uns keine geringere anbieten ; sie seynd gewesen was wir seyn : und wir seyn nur hier um das / was sie seynd / zu werden.

Last uns suchen so lang wir wollen ; last uns nach Gefallen uns selbstem Bewissens. Sakungen und Grundriß zusammen schmiden / und selbe durch das tiefste Nachsinnen und gelindeste Auslegung der Eigenlieb / steiffen ; so wird es doch allezeit wahr bleiben / daß das Leben der Heiligen unser Muster seye. Sie seynd die Nachfolger Jesu Christi : wir müssen ihnen nachfolgen / wann wir wollen einen Theil haben an der Erbschaft des himlischen Vatters. Waun wir wollen zu dem selbigen Ziel gelangen / so müssen wir dann denselbigen Weeg auch nehmen. Sie haben sich nicht vergangen. In was vor Gefahr setzten wir uns dann sie vor Seleits Männer anzunehmen? haben wir villsicht andere so wir folgen sollen? wann es wahr ist / daß kein anderer Weeg ist / als der / dem sie gefolget / wo werden wir dann hinkommen / wann wir ein andere Strassen nehmen ?

Wir bewunderen die Heilige / wir loben sie / wir seyn ganz eingenommen / wann wir ihr Leben lesen. Ihre Unschuld / ihre Sittsamkeit / ihre Demuth / ihre

ihre Abtödtung / seynd die Ursach unse-
res Lobens ; werden aber ihre Tugenden
nit einmahls seyn die Ursach unserer
Verdammnis ? dann was haben sie
hauptsächliches gethan / daß wir nit un-
umgänglich zu thun schuldig seyn ? sie
haben strenge und lange Bußfertigkeiten
verrichtet vor die geringste Sünden : wir
haben sehr schwere begangen : wer hat
uns aber von der Buß aufgenommen ?
sie haben geführet ein unschuldiges Le-
ben : soll aber daß unserige nit eben so
rein seyn ? das Evangelium Jesu Chri-
sti ist die Richtschnur ihrer Aufführung
gewesen : was ist aber die Richtschnur
der unserigen ? haben wir velleicht ein an-
deres Evangelium ? wer ist der jenige
der die Frechheit unserer Sitten gut heis-
set / und rechtfertiget ?

Wann man die Aufführung der Hei-
ligen / und die unserige ansihet / solte
man sagen daß wir von einer Religion
wären ? das wäre ein Wunderding wann
wir (indem wir den Heiligen so wenig
nachahmen) ein mit dem ihrigen gleiches
Glück hätten ? werden dann zwey so ein-
ander entgegen gesetzte Weeg uns zu ei-
nem Ziel führen ? aufrichtig zu reden
därffen wir es hoffen / und ist es nit eine
Thorheit ihme solches zu versprechen ?

Ach / mein Gott / wie lange ist es her daß ich mir dieses verspreche! aber auf was für einen Grund? Ich erkenne meinen Irrthum / und ich hoffe mit Beyhülff deiner Göttlichen Gnad / nicht mehr das selbst eygne Glück der Heiligen zu haben / ohne daß ich ihnen ähnlich seye / sondern von nun an den Heiligen nachzufolgen / umb das Glück / wie sie / zubefitzen.

II.

Betrachte liebe Seel! daß die Heilige einmahls werden seyn die Ursach unserer Verdammung / wann sie anjeho nit seyn das Muster unserer Auführung. Sie wahren Menschen gleich wie wir seyn / eben denselbigen Leysenschaften / als wie wir / denselbigen Schwachheiten und Gebrechen unterworfen / und dennoch seynd sie der Gnad getreu gewesen / und haben mit ihr über den Feind des Heyls obgesiget; sie haben das Gesaß erfüllet / und auß das genaueste die Gebühr der Gerechtigkeit vollbracht.

Vile welche von eben solchem Alter / von eben solchem Stand wie wir; ja einige so gar von einer vil schwächeren Leibs Beschaffenheit / haben die Stim des Fleisches / und des Geblüts nit angehöret. Die Welt ware in Ansehung ihrer

ihrer eben so herrsch-süchtig / eben so verführerisch; aber sie seynd heldenmüthiger gewesen als wir / und vil getreuer. Der Weeg zum Himmel ist nit breiter worden: ihre und unsere seynd einerley Schwirigkeiten / einerley Neigungen / einerley Versuchungen / einerley Hindernüssen; aber nit einerley Träg- und Nachlässigkeit. Es hat müssen gestritten seyn / der Gewalt ist groß gewesen / der Sieg ist ihnen theuer worden. Wir kommen nach ihnen: aber tretten wir in ihre Fußstapffen? Man muß es gestehen / wir seyn sehr weit von der Andacht und dem Gottesdienst unserer Vätter abgewichen. Wir schmeicheln uns eben den selben Glauben zu haben; wir haben das Glück in eben selbiger Kirchen zu seyn; aber / O mein Gott / was vor ein erschrocklicher Unterschied der Sitten! Laß uns unsere Unschuld mit der ihrigen vergleichen? Laß uns unsere Lebens-strenge mit ihrer Buß gegen einander halten? was haben sie nit gethan umb seelig zu seyn? und was thun wir umb es zu werden.

Gewißlich / entweder die Heilige haben gar zu vil gethan / oder wir thun nit genug heilig zu werden. Sollen wir ihnen vorwerffen daß sie der Sach zu vil gethan / ihnen welche alle an ihrem Tod

bereuet / daß sie nit mehr gethan haben /
 ihnen welche so gar mit Forcht gestorben
 seyn / als hätten sie nit genug gethan
 Seynd sie weiß gewesen daß sie so demü-
 tig waren / so sorgfältige Beobachter des
 Befah / so außerbäulich? seyn wir weiß
 daß wir so wenig uns bemühen ihnen gleich
 zu werden? Die Heilige habe nichts gethan
 als was sie haben thun sollen / und gewiß
 sie haben nit zu vil gethan: thun wir aber
 was wir schuldig seyn? ja thun wir genug/
 wir die ihnen so wenig gleich seyn? was
 werden wir zu antworten haben / umb
 uns im Ansehung ihrer Exempeln zu
 rechtfertigen?

Die Wahrheiten unserer Religion wel-
 che in ihr Gemüth und Herzen einen so
 lebhaftten Nachdruck gemacht / und wel-
 che einen so schlechten in das unserige ma-
 chen / haben nichts von ihrer Krafft ver-
 lohren; Die Lehrsatzungen des Evangelij
 seynd nit veraltet; die Belohnung und die
 Bestraffungen seynd noch dieselbige: eben
 dise Lehr/ und eben dieselbige Unterrich-
 tung: woher kömmt dann dise Ungleichheit
 der Meynungen und der Aufführung? wer
 von beyden hat sich verirret; entweder
 die Heiligen / deren leben von dem un-
 serigen so unterschieden / oder wir die ei-
 nigen

nen Weeg halten / so dem den die Heiligen gehalten / so sehr entgegen gesetzt.

Liebe Seel! stelle dir vor einen Heiligen Plato in der grossen Ruhe seiner Einsamkeit / oder in dem Tumult seiner Ehlend-Verweisung; geehret / oder von denen grossen verfolgt; überall demüthig und abgetödtet; überall ein Jünger Jesu Christi; überall getreu. Kan ich auch so vil von mir selbstn sagen in den gemeinen Abwechslungen dieses Lebens; und in dem Stand / da ich stehe?

Mein Gott was vor nagende Vorurpffungen machen uns nit die gottseelige Bildnussen der Heiligen! was ist für ein geistliches Gemähl / daß mir nit vorwerffe meine Lauigkeit im Gottesdienst / mein Trägheit / mein Hoffart / meine Sinnlichkeit / die Aufgelassenheit meiner Sitten / und alle Unordnungen meines Lebens? deine Gnad bewegt / mich O HErr! und ich hoffe daß ich mit deiner Beyhülff ins künfftige die Heilige verehrend mich besteißen werde ihnen nachzufolgen.

Schluß-Gebetter.

Filij sanctorum sumus. Tob. 2.
Wir seyn die Kinder der Heiligen.

Memento praeceptorum vestrorum
quorum intuentes exitum, conversa-
tionis imitamini fidem. Hebr. 13.

Stellet euch ohne Unterlaß vor Augen die grosse Exempeln welche ihr in euren haltet / und in Betrachtung des Ende ihres Wandels / laßt uns ihrem Glauben nachfolgen / und leben wie sie gelebet haben.

Andachts - Übung.

1. **M**an leset mit freuden die außers
bäuliche Geschicht und Leben der
Heiligen; man bewunderet ihren Glauben;
man rühmet ihren Heldenmuth;
und ihre Weißheit machet ihre größte
Lobspruch; aber was vor ein Frucht
von diser so billichen und allgemeinen
Verehrung? man thut alles gut heissen /
und nichts nachfolgen. Man schauet an
die glanzende Tugenden diser Helden /
gleich einige auß fremden Ländern kom-
mende Früchten; man erkennet die Vor-
trefflichkeit und den Werth davon; aber
die Betrachtung strecket sich nit weit
über die Bewunderung und Hochach-
tung hinaus. Eine seltsame Sach! das
böse Exempel ziehet an / und die außers
bäulichste Tugend macht schier nit den
geringsten Nachdruck. Wenig Leuth
seynd welche nit trachten so mächtig zu
wers

werden als jene / welche höher gestigen.
 Die Niedrigkeit der Geburt / das mittel-
 mässige Glück an statt die Begierlichkeit zu
 Schwächen thun sie nur mehrers anreizen.
 Was auch ein Jahr hundert nur ein einzig-
 ges Exempel dieses so unverhofften Glückes
 geben wurde / wäre doch kein Künstler
 der nicht glaubt eben die Geschicklichkeit
 zu haben! kein Handels-Mann so sich
 nit schmeichlet eben so verständig zu seyn;
 kein Kriegs-Mann so nit hoffet sein Glück
 eben wie diser einzige zu machē / ohne daß
 sie einen anderen Grund haben / auff wels-
 chen sie sich weiters verlassen können /
 als dieses einzige Exempel. Wann wird
 es geschehen liebe Seel! daß uns die so
 oft wiederholte Exempeln der Heiligen so
 eben von solchen Stand / eben von solchen
 Alter wie wir / uns eine dergleiche Begierd
 eingeben werden! du lesest das Leben
 der Heiligen: was ziehest du aber für
 einen Frucht von einer so wichtigen Les-
 sung? fange von heut an dir selbe nutzli-
 cher zu machen. Es seynd wenig solche
 grosse Muster / in welchen du nit vile dir
 höchst notwendige und standmässige
 Tugenden antrestest. Halte dich nit
 auff in Lesung des Lebens der Heiligen /
 an jenen besonderen Gaben; an jenen
 Ungemeinen und wunderbahren Thaten

¶

wel-

welche mehr zur Verwunderung als Übung taugen: beobachte jene grosse Exempel der Gedult/ der Sittsamkeit/ der Abtödtung/ und der Demuth. Merke in diesem diese unveränderliche Sanftmuth/ welche dir so nothwendig; lehre von jenem diese Treu/ auch in der geringsten Pflicht deren du so höchst bedürftig; und sage zu dir selbst in Erwägung dessen/ so du erst gelesen hast: & tu non poteris quod isti & istae: sollte ich nit können mit der Hülffleistung der Gnad/ daß was so vil Heilige / die jünger/ zarter/ gekönnnt und mit vil grösseren Hindernissen als ich gethan haben? & tu non poteris. Warumb sollte ich nicht eben so vil Stand- und Herrschafftigkeit haben; so vil Muth und Beständigkeit; eben so grossen Eysser und Andacht? lese niemahlen das Leben der Heiligen / ohne dir diesen Vorwurff zu machen.

2. Die Andacht und die Verbesserung betreffend/ seynd die gar allgemeine Vorsatz von einer schlechten Wirkung: wann man sich an dem blossen Vorhaben alles zu thun auffhaltet / thut man ins gemein nichts. Leseß du das Leben eines Heiligen: so bewundere alle seine Tugenden / allen seinen Fleiß zur Andacht

dacht / und seine Bußfertigkeiten ; aber
 erwöhle dir auß diser Willkürigkeit der
 wunderlichen Werck eine / oder zwey volls
 ständige Thaten / welche dir zum Bey-
 spill dienen können. Hier die großmü-
 thige Vergebung einer Unbild ; dort
 ein beständige Übung der Gedult ; in
 disen eine unveränderliche Sanfftmuth ;
 in einem anderen gewisse gemeine Abtrö-
 tung ; gewisse besondere Andachts-
 Übungen ; und von selben Tag an stelle
 deine gemachte Wahl ins Werck. Di-
 ses ist noch nit genug : so bald du dir
 ein solche Tugend vorgenommen umb
 selbe nachzuahmen / so unterlasse nit
 ein Gebett zu verrichten / den Heiligen
 oder die Hellige / so dein Muster seyn
 soll umb ihre Beschirmung anzuruffen.
 Diser Exffer ist eine Prob eines wahr-
 ren und ernsthaften Willen / und
 ist niemahlen ohne
 Frucht.



Der